

**Zeitschrift:** Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis  
**Band:** 31 (1909)  
**Heft:** 35

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauen-Zeitung.

31. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

**Abonnement.**  
Bei Franko-Zustellung per Post  
Halbjährlich . . . . . Fr. 3.—  
Vierteljährlich . . . . . „ 1.50  
Ausland zuzüglich Porto.

**Gratis-Beilagen:**  
„Koch- und Haushaltungsschule“  
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).  
„Für die kleine Welt“  
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

**Redaktion und Verlag:**  
Frau Elise Honegger.  
Wienerbergstraße Nr. 60a.  
Post Saugгах  
Telephon 376.



**Insertionspreis:**  
Per einfache Pettizeile  
Für die Schweiz: 25 Cts.  
„ das Ausland: 25 Pfg.  
Die Reklamezeile: 50 Cts

**Insgabe:**  
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“  
erscheint auf jeden Sonntag.

**Annoncen-Regie:**  
Expedition  
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.  
Aufträge vom Platz St. Gallen  
nimmt auch  
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes  
Motto: Werden, als dienendes Glied schlies an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 29. August.

**Inhalt:** Gedicht: Der Mutter. — Waldpoesie.  
— Glück und Glückseligkeit. — Kühle Zimmer. —  
Sprechsaal. — Feuilleton: Der falsche Waldemar.  
(Fortsetzung.) — Wo ist der Weg? (Fortsetzung.)  
Beilage: Gedicht: Der Frühauflsteher. — Sprech-  
saal. — Frauen in den Vereinigten Staaten. — Züge  
aus dem spanischen Frauenleben. — Auch ein Doktor-  
hut. — Briefkasten der Redaktion.

## Der Mutter.

Sie haben zugebedt Dich noch mit Kränzen, —  
Dein Leben war ein Kranz von Opfern, Schmerzen:  
Nie lagen Blumen noch auf treuerm Herzen.  
Nie wolltest Du geschmückt im Leben glänzen.  
Du schrittest still in engegezogenen Grenzen,  
Beglückt, Dein Kind an Deiner Brust zu herzen;  
Dein Herz war Gold zur Zeit, da alles ergen,  
Du wolltest nie bekränzt sein, stets bekränzen!

Aus un'rer Brust tönt furchtbar auf die Klage,  
Daß wir nicht jeden Deiner stillen Tage  
Mit einem Kranz geschmückt von treuer Liebe!

Mit fremden Freundeskränzen totgedrückt,  
Schlaf sanft, weil Kindeslieb' Dich selbst beglückt;  
Du ruhst auf später, treuer Kindesliebe!

Alfred Friedmann.

## Waldpoesie.

Tannenduft und Waldesrauschen . . . Frau  
Somme lugt neugierig über die hohen Wipfel  
herein. Und still ist's, wunderbar still. Im  
Walde ist Frieden, und Frieden ist Glück. Sind's  
nicht heimliche Glücksucher, die von Unruhe  
geschüttelten alten und jungen Leute, die da  
hinauspilgern, um im hehren Waldesdome einen  
Traum des Vergessens und der Hoffnung zu  
träumen! Und wenn die raschelnden Zweige  
flüsternd Zwiesprach halten, wenn der Käfer  
uns leise umsummt, und wenn da oben so ein  
Stück prachtvolles Himmelsblau leuchtet, dann  
laß dir erzählen von lichte und freundlichem  
Waldzauber! Schon rüsten die Esen zum duf-  
tigen Reigen. Und die Waldmännlein, die emsigen  
Zwerge, wollen eine Weile feiern und zuschauen.  
Eine zierliche, leicht dahinschwebende Fee taucht  
im Hintergrunde auf. Wie kochend umpielen die  
Sonnenfunken ihre braunen Locken und das helle,  
faltenreiche Gewand. Der Kuckuck lacht von  
ferne, es geht mir durch den Sinn: sie hat  
die goldenen Augen der Waldeskönigin! Ja, sie  
ist's, die Einzige, die Liebliche, die glückstrahlende  
— Waldpoesie! Unmerklich schwingt sie den  
holden Zauberstab und das milde Herz wird  
wieder jung und froh. Ein neues, kräftiges

Leben strömt durch die Adern. Wie das er-  
quickt und erhebt! Oder wäre das alles nur  
ein leerer Wahn, ein Gaukelspiel phantastischer,  
sentimentaler Gedanken? O nein, wir alle  
hängen schon vom Kindesalter auf an unseren  
Wäldern.

Es grüne die Tanne, es wachse das Erz:  
Gott schenke uns allen ein frühliches Herz!  
Hunderter und Tausende hats schon in den Wald  
gedrängt, wenn sie einen miltrischen, alten Gries-  
gram vertreiben wollten. Und wenn auch nicht  
alles Weltleid in der Waldhülle verschwinden  
kann, so geht's doch wenigstens wie ein besänft-  
igender Hauch durch diese grüne Gottespracht.  
Man spürt eine weiche, lichte Resignation, und  
wenn dort unter den wuchtigen Baumriesen ein  
paar befreiende, heiße Menschentränen rollen,  
diese stummen Zeugen verraten's nicht. Und es  
ist, als ob sie's dennoch verstünden und unauf-  
dringlich trösteten . . . Der stille Wind kann  
aber doch reden. Man muß nur zuhören wollen.  
So liegt auch ein feiner, tiefer Sinn in den  
mancherlei Sitten und Bräuden, die in jedem  
Waldbaume gleichsam ein persönliches Lebewesen  
sehen.

Im tiefen, tiefen Walde . . . da ist etwas  
Geheimnisvolles. Da muß man forschen und  
suchen, und da kann ein Menschenkind so mancherlei  
finden . . .

## Glück und Glückseligkeit.

Wie eigentümlich ist es, daß die Menschen  
so sehr geneigt sind, die Schattenseiten des  
Lebens aufzuzuchen, dagegen ihren inneren Blick  
gegen die Lichtseiten des Daseins verschließen!  
Sie singen und seufzen: „Wo Du nicht bist,  
da ist das Glück!“ und sollten sich nur ein-  
mal ernstlich fragen, was vom Leben ihnen noch  
bliebe, wenn das Glück, welches sie besitzen, ihnen  
genommen würde. Sie würden finden, daß sie  
reich gesegnet seien vom Glück, und würden sich  
stille bescheiden mit dem Maße desselben. Sie  
klagen: „Das ist im Leben häßlich eingerichtet,  
daß bei den Rosen gleich die Dornen stehen.“  
Ob sie es wohl einmal dankbar anerkennen, daß  
im Leben neben „Dornen“ auch „Rosen“ stehen?  
Sie erlangen nicht nur Glück, sondern beanpruchen  
auch, daß dasselbe auch ein ungetrübtes sei, sie  
wollen einen Freudenbecher ohne Vermut und  
wissen doch, daß Schmerz und Freude in einer  
Schale liegen und ihre Mischung seit Jahrhunderten  
der Menschheit los.

Es ist eine vielfach bestätigte Tatsache, daß  
jemand mit allen Schätzen der Welt beladen

sein kann und doch bitteren Mangel leiden muß.  
Vor einer Reihe von Jahren fügte es einmal  
das Schicksal so, daß zwei der mächtigsten Geld-  
fürsten gleichzeitig als Zeugen vor den Schranken  
des Gerichtes standen: der eine war unheilbar  
taub, der andere unheilbar blind. Die beiden  
Millionäre hätten gewiß mit dem ersten besten  
Fabrikarbeiter getauscht, der über seine gesunden  
Kräfte verfügte. Solche Tatsachen sollten uns  
immer von neuem an die uralte Wahrheit er-  
innern, daß Gesundheit mehr wert ist als Gold  
und Silber und daß äußere Lebensgüter allein  
durchaus kein Maßstab des Glückes sind. Wie  
das Glück, so ist auch Unglück und Elend mit  
an erster Stelle von der Empfindung und  
Lebensauffassung des Individuums abhängig.  
Es gilt daher vor allem, den inneren Sinn des  
Menschen auf das hinaulente, was wahrhaft  
glücklich macht, und die Urteile an der Arbeit,  
an einfacher Häuslichkeit und bescheidenen Ge-  
nüssen wieder zu verbreiten.

Jeder Mensch hat die Befähigung zum  
Glücke. Er soll diese köstlichste aller Gaben eben-  
so ausbilden wie andere Eigenschaften und dagegen  
die gleichfalls in ihm wohnende Fähigkeit zum  
Unglück, zur Unzufriedenheit und zum Neid mit  
aller Macht bekämpfen. In diesem Kampfe,  
der mit jedem Lebensmorgen immer von neuem  
beginnt, gibt es keinen besseren Bundesgenossen  
als die Arbeit.

Die Eigentümlichkeit der Arbeit, eine Quelle  
des reinsten und höchsten Erdenglückes zu sein,  
hat sie auch von jeher zum Stoffe und Vorwurfe  
dichterischen Schaffens geeignet gemacht. So  
stellt die Perle aller Dichtungen, Goethes Faust,  
im tiefsten Grunde ja auch nichts anderes dar  
als die Verherrlichung der Arbeit, des mühe-  
vollen menschlichen Ringens. Der von allen  
Wissensqualen und allen Genüssen unbefriedigte  
Faust findet im zweiten Teile der Dichtung, daß  
nur tätiges Handeln, Streben, Sorgen und  
Ringens das Herz besänftigt und die Seele läutert.  
Der gleichen Auffassung aber von der Arbeit  
als dem eigentlichen Lebensglücke hat Goethe  
auch in seinen Gesprächen mit Eckermann gegeben,  
indem er sich dajelbst folgendermaßen äußerte:  
„Man hat mich immer als einen vom Glück  
Begünstigten gepriesen; auch will ich mich nicht  
beklagen und den Gang meines Lebens nicht  
schelten. Allein im Grunde ist es nichts als  
Mühe und Arbeit gewesen. Es war das ewige  
Wälzen eines Steines, der immer von neuem  
gehoben sein wollte. Mein eigentliches Glück  
war ein poetisches Sinnen und Schaffen.“ Nicht  
der äußere Glanz der Lebensstellung, nicht Egre

und Ruhm, nicht materieller Genuß, sondern die angestrengte Geistesarbeit und das dichterische Schaffen bildeten für Goethe die Grundlage des Glückes.

Wie bei Goethe, so erscheint auch noch in einer ganzen Reihe von Werken anderer deutschen Dichter die Arbeit in poetischer Verklärung. Nur auf zwei solcher Dichtungen sei hier hingewiesen. Gustav Freytag bietet in seinem Roman „Soll und Haben“ eine poetische Verherrlichung des tätigen Geschäfts- und Erwerbslebens entsprechend dem Motto dieses Dichterverkes: „Der deutsche Roman soll das Volk bei seiner Arbeit auffuchen.“

Verthold Auerbach ferner stellt in seinem Roman „Auf der Höhe“ die Arbeit als das Mittel dar, um irdische Schuld sühnen zu helfen, seine Heldin legt in ihrem Tagebuche das schöne Bekenntnis nieder: „Nicht die Freude, nicht die Ruhe ist Lebenszweck; Arbeit ist es, oder es gibt überhaupt keinen Zweck.“

Zur Verbreitung wahren Glückes auf Erden würde nichts in höherem Maße beitragen, als wenn solche Anschauungen Gemeingut der Erkenntnis würden.

### Kühle Zimmer.

„Wenn es heiß draußen ist, so hält man die Fenster während der Nacht und in den Morgenstunden offen, schließt sie etwa um neun oder je nachdem um zehn und öffnet sie erst um Sonnenuntergang wieder. Außerdem macht man hinter denjenigen Fenstern, auf denen die Sonne steht, Läden respektive Jalousien zu.“

So lautet die übliche Regel, die man allenthalben bekommt, um im Sommer kühle Zimmer zu haben. Sie mag ja auch recht zweckdienlich sein, aber meines Erachtens ist es noch zweckdienlicher, wenn man die Fenster unausgesehrt, Tag und Nacht offen läßt. Selbst der schwächste Luftzug kühlt die Räume etwas aus, während die Kühlung von der Nacht und den frühen Morgenstunden her nimmermehr den Tag über anhält. Ich habe wenigstens immer die Erfahrung gemacht, daß meine eigene Wohnung, wenn ich den ganzen Sommer über die Fenster nicht schloß, eine viel niedrigere Temperatur besaß, als die solcher Leute, welche den ganzen Tag sich damit beschäftigten, jeden Sonnenstrahl abzusperren. Ganz abgesehen davon ist es doch auch recht ungemütlich, immer in dunklen Stuben zu hängen. Die Sorge, daß Fliegen hereinkommen könnten, braucht niemand davon abzuhalten, die Fenster zu öffnen. Diese Tiere fliegen herein und wieder hinaus. Sperrt man sie dagegen ein, so werden sie um so lästiger. Außerdem ist doch auch nichts leichter, als sich im Hause der Fliegen zu erwehren. Ich denke dabei keineswegs an Fliegenpapier, Fliegenleim, Fliegenbitten, Fliegenklatschen und dergleichen mehr — alle diese Dinge sind mir ein Greuel und nur dazu angetan, mir den Appetit zu verderben — sondern lediglich an Insektenpulver vulgo Zacherlin. Man schließt die Fenster, spritzt mit dem Gummiball tüchtig Insektenpulver in die Luft und wartet den Erfolg ab. Der aber ist großartig, denn nach 10 bis 15 Minuten liegen die sämtlichen Fliegen, die sich im Zimmer befinden, mit ganz geringen Ausnahmen betäubt am Boden, man braucht sie nur zusammenzufegen und zu verbrennen. Das Verfahren ist so sicher, einfach und müßelos wie möglich, und wer es täglich wiederholt, wird nie über die Fliegenplage klagen. In Läden, wo Schwaren umherstehen, ist es selbstredend nicht anwendbar, aber für Wohnräume gibt es nichts Besseres. Also — der Fliegen wegen kann man ruhig die Fenster offen stehen lassen.

Leider verschafft man sich damit aber nicht in allen Fällen genügend kühle Zimmer. Wenn sie sehr ungünstig liegen oder wenn die Mauern zu viel Hitze aufnehmen — der Gründe hiesfür gibt es gar viele — so herrscht in der Wohnung trotz beständiger Zugluft oft eine tropische Hitze. In Krankenzimmern lassen die Aerzte Eis aufstellen, aber für gewöhnliche Verhältnisse pflegt das zu teuer zu sein. Denn das offen daliegende Eis schmilzt fabelhaft schnell und muß fortwährend erneuert werden; wickelt man es dagegen in wollene Decken ein, so hält es sich zwar lange,

gibt aber dafür nicht hinreichend Kälte ab. Am meisten empfiehlt es sich, wenn man das Eis in poröse Tontrüge oder Urnen legt und mit einer ordentlichen Menge Gefrierzalg umgibt. Es bleibt dann bis zum nächsten Tage fest und die Tongefäße schmelzen eifrig Feuchtigkeit aus. Ich mache aber darauf aufmerksam, daß die Tonmasse unglasiert und porös sein muß, denn wer irgendwelche andern Porzellan-, Fayence- u. Krüge benutzt, der sieht sich unweigerlich um den Erfolg seiner Mühen betrogen. Diese Tongefäße kommen meist aus Italien.

Ein noch besseres Mittel, um kühle Zimmer zu haben, ist folgendes: man entfernt im Sommer die üblichen Gardinen von den Fenstern und ersetzt sie durch lange, glatt herabhängende, auf Rollen laufende Vorhänge aus grobem Sackleinen oder sogenanntem Segeltuch. Dann bespritzt man dieselben vermittelst eines Gummischlauchs von oben bis unten mit Wasser und öffnet die Fenster, damit etwas Luftzug entsteht. Der Erfolg ist verblüffend, denn insofern der Wasserverdunstung tritt in wenigen Minuten eine Abkühlung von mehreren Grad ein. Bringt man nun sowohl an den Fenstern wie Türen derartige Schawls an und hält sie fortwährend naß, so kann man eine förmliche Kellerluft erzielen. Die Hausfrauen wird es freilich verdrüßlich, daß ihre Wohnung dann im Sommer nicht die gewohnte Eleganz zeigt, aber ihnen zur Beruhigung kann ich versichern, daß diese Segeltuchschawls auch sehr hübsch aussehen, wenn man sie nett dekoriert. Eine geeignete Verzierung sind Kreuz- oder Flechtstichborten in rotem oder blauem Garn oder echt gefärbtem Baft. Den letztern benutzt man jedoch lieber zu Plattstichtickerei. Noch eleganter erscheint folgende Dekoration: Man paust auf das untere Ende des Schawls die Konturen eines etwa 60 Zentimeter breiten Stückes vom Muster der die Wände bekleidenden Tapete und sticht sie in den Farben derselben mit waschechtem Garn fleißig nach. Man hat dann eine Garnitur, die aufs genaueste mit der Tapete harmoniert. Das Muster derselben muß natürlich so gelegt sein, daß Blumen und Arabesken, der heutigen Mode entsprechend, aus dem Saum aufwachsen. Blätterteile, die man nicht zu Ende zeichnen kann — das heißt nach oben hin — läßt man fort. Diese Gardinen und Portieren sehen entzückend und vornehm aus. Im übrigen kann man im Winter ja wieder die frühern anhängen. Damit der Fußboden nicht durch herabrieselndes Wasser in Lachen verwandelt wird, legt man vor jedes Fenster einen der kleinen bekannten Badeteppiche aus waschbarem Klobverstoff. Auch diese lassen sich gleich dem Schawls besticken.

Ich will jetzt noch die Rezepte zu mehreren Kältemischungen geben, die man zur sofortigen Abkühlung eines Zimmers in große flache Schalen füllen oder auf Tücher gießen kann, die man dann an passender Stelle aufhängt.

1. 1 Teil salpetersaurer Ammoniak, 1 kohlen-saures Natron. Diese Mischung ergibt eine Temperaturdifferenz von 21° R. — 2. 5 Teile Salmiak, 5 Salpeter, 8 Glaubersalz. Dies ergibt eine Temperaturdifferenz von 20° R. — 3. 10 Teile Salpeter, 32 Salmiak, 57 salz-saures Kali, 25 Wasser. Die Temperaturdifferenz ist hier 16° R.

Die Chemikalien lassen sich wiederholt gebrauchen, wenn man die Mischungen an die heiße Sonne stellt, damit die Flüssigkeit verdunstet. Das Salz kristallisiert dann wieder. Noch sicherer ist's freilich, wenn man die Mischungen in einem Porzellangefäß einkochen läßt, bis die Salzmenge 38° zeigt; da aber nicht jeder im Besitz einer Salzwaage ist, dürfte das erstere Verfahren für die Mehrzahl der Hausfrauen angezeigt sein.

### Sprechsaal.

#### Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 10 449: Wie behandelt man schönes, schnee-weißes Haar, damit es keine gelblichen Streifen bekommt? Die Dame ist allerdings schon siebzig Jahr

alt, aber gesund und von frischem Aussehen, so daß das weiße Haar doppelt schön wirkt. Da ihr das öftere Waschen umständlich ist, so möchte sie wissen, wie die Kopfhaut am leichtesten gereinigt werden kann. Eine Coiffure riet Brillantine an, um das Haar glänzend zu erhalten. Das hat aber einen häßlichen gelben Streifen abgesetzt, so daß die Dame gar kein Zutrauen mehr hat zu den vielen angepriesenen Mitteln. Für Rat von Erfahrenen wäre dankbar

Einjährige Abonnentin.

Frage 10 450: Ich möchte als junge Leserin auch gern einmal eine Frage an die Leserrinnen richten, in einer Angelegenheit, die mir im Stillen viel zu schaffen macht. Wir sind drei Schwestern, von 16, 17 und 18 Jahren, von denen zwei im väterlichen Geschäft tätig sind, währenddem die dritte neben der noch nötigen Schulausbildung im Haushalt behilflich sein muß. Da das Geschäft sich immer mehr vergrößert, erfordert es auch immer mehr Platz. So sehen wir drei Schwestern uns jetzt auf einen gemeinsamen Schlafraum zusammengedrängt, den ohne Luxus eine allein beanspruchen könnte. Man glaubt nicht, was das für eine Qual ist. Sonst ziemlich verträglicher Art entwickeln sich jetzt jeden Augenblick Reibereien, die im Grunde geringfügig, in ihrer Wirkung aber doch so widerwärtig sind, daß sie uns gegeneinander verbittern und das Dasein verleiden. Es hat nun einmal jeder Mensch seine eigenen Gewohnheiten und Liebbereien und das Bedürfnis, einen Ort zu haben, wo er für kurze Augenblicke für sich selber sein und sich von der Kritik unbehelligt wissen kann. Das ist in unserer Einrichtung nun nicht möglich. Das Schlafzimmer ist so klein, daß von einem abgetheilten Raum keine Rede sein kann. Ich stelle mir so die Kasernen oder die Schiffskabinen vor, wo auch kein freier Raum mehr bleibt, wenn die Insassen im Bett, die Kleider auf den Stühlen liegen. Von einem ordentlichen Nachtstille-machen ist keine Rede und am Morgen muß eine in der Küche sich waschen und frisieren, um den anderen Bewegungsfreiheit zu verschaffen. Kleider und Wäsche müssen wir gemeinsam in einem Ungetüm von Schrank unterbringen, der in einer dunklen Gänge steht. Auch das gibt wieder vielseitigen Anlaß zu Wort-wecheln und obenau kommt immer die am meisten wehrhaft, d. h. selbstsüchtig ist. Wir Schwestern sehen ganz gut ein, daß man sich in einmal gegebene Verhältnisse fügen muß. Ich meines Teils habe mich aber doch schon daran gekostet, daß die Stiefmutter zur Unterbringung ihrer Lustfeuerstücke eines großen Zimmers benötigt, das ihr als Salon dient, der doch nie benutzt wird, und daß neben dem geräumigen Schlaf-zimmer, das sie mit dem Vater inne hat, ein kleineres Schlaf mit Wandstühlen ihr als Ankleideraum dienen muß. Ich möchte die verfügbaren Räumlichkeiten ge-rechter zu verteilen. Oder, wenn alles so bleiben muß, wie es ist, so würde ich als Vater zwei der Töchter außer dem Haus logieren. Eine jede erweist ihm doch eine volle und zuverlässige Arbeitskraft, nur hat er ihnen keinen Lohn auszurichten. Persönlich darf man dem Vater mit solchen Vorschlägen nicht kommen, denn er sieht ganz unter dem Einfluß seiner zweiten Frau, die ihm auch etwas Wartschaft eingekehrt hat. Als eifriger Leser der Frauenzeitung, welche die Stief-mutter hält, kommt die Frage vielleicht zur Sprache und wir zu einer Aenderung unserer unangenehmen Lage. Für freundliche Vernehmlichkeiten wären herzlich dankbar

Bei neue Leserrinnen.

Frage 10 451: Als gewandter Bergsteiger und tüchtiger Eskifahrer möchte ich die Rekrutenschule in den Bergen absolvieren. Würde vielleicht jemand so gütig sein und mir durch den Sprechsaal der Frauenzeitung mitteilen, zu welcher Abteilung bei den Gott-hardttruppen ich mich zu melden hätte, um so den an-gelernten Sport vermehren zu können. Ist überhaupt auf ein Avancement zu rechnen, wenn nur eine drei-jährige Realkschulbildung vorliegt? Könnte bei der Gebirgsartillerie eher auf Beförderung gerechnet werden? Den freundlichen Antworten würde mir voraus besten Dank.

Sohn einer langjährigen Abonnentin.

Frage 10 452: Ein Bekannter meines Mannes, welcher letzterer bis jetzt arbeitsam, solid und häuslich gesinnt war, übt einen erschütternd sein Wesen verändernden Einfluß auf ihn aus. Der Freund holt den Mann täglich noch zur Geschäftszeit zu einem Spaziergang, wie er sagt, ab und er geht mit, um recht oft nicht zum Nachsteffen zu kommen. Doch kommt er immer in Ordnung heim, auch wenn es sehr spät ist. Seit dieser Freund wirkt, ist mein Mann zurückhaltend gegen mich, wo wir sonst alles und jedes miteinander besprochen haben. Er äußert sich gar nicht über die Beziehungen zu seinem neuen Freund und ich meine auch nicht fragen zu sollen, wenn er nicht aus sich selber reden will. Mir erwächst nebst der stillen Sorge Mehrarbeit, da ich nun die Abendstunden an seiner Stelle regel-mäßig im Geschäft zubringen muß, wo ich sonst den Kindern widmen konnte. Mir ist jedes Zutrauen fern, ich hätte vornehmlich auch gar keinen Grund dazu, aber mich plagt eine qualende Unruhe, als ob etwas Schlimmes für uns in der Luft liege, und das jedesmalige Erscheinen des Fremdes regt mich so auf, daß ich keiner freien Bewegung fähig bin und daß mir der Schweiß ausbricht. Der Freund läßt es zwar nicht an Höflichkeit fehlen, aber für sein mitleidiges, wegwerfendes Lächeln könnte ich ihn umbringen. Geschäftliche Sorgen sind nicht vorhanden, da bin ich sicher, da ich die Buchführung besorge. Was raten mir Erfahrene in diesem Fall zu tun? Für gütige Meinungsäußerungen wäre herzlich dankbar

Eine neue Leserin.

Frage 10 453: Gibt es wirklich kein unschädliches Mittel, um schlichtes Haar, das sehr rasch fettet, etwas lockig oder wellig zu machen, ohne es nützlich aufzuwickeln oder am Morgen brennen zu müssen? Beides



nimmt mir zu viel Zeit weg und doch muß ich mit dem Haar etwas machen, um ordentlich zu erscheinen. Für Bekanntheit eines wirklich brauchbaren, guten Mittels wäre von Herzen dankbar. Eine junge Leserin.

**Frage 10 454:** Ist es wirklich wahr, daß ein unbemittelter Pfarrer nach Geld heiraten muß, weil es seiner Frau nicht gestattet ist sich als Beihilfe einem häuslichen Verdienst zu widmen? Wenn es nicht wahr ist, so habe ich gegründete Ursache, jemand zu verachten, den ich bis jetzt als Heiligen verehrt habe. Warum knüpfen aber die jungen Herren Theologen Verhältnisse an, von denen sie zum vornherein wissen müssen, daß sie aussichtslos sind? Eine Leserin.

**Frage 10 455:** Eine Leserin dieses Blattes möchte sehr gerne von überlegten Mitteln hören, wie sie über meine Ansicht denken. Ich bin der Meinung, daß ein Familienvater, der leidenschaftlicher Tourist ist, sich in eine Lebensversicherung aufnehmen lassen sollte. Es handelt sich bei den Unternehmungen des Betreffenden meist um schwierige, gefährliche Touren, deren Gelingen ihn immer wieder zu erneuten Lägen reizt. Seine Frau ist dabei über die ganze Zeit, wo Touren dieser Art möglich sind, in fortwährender Angst, die der fähige Gatte nicht zu verlieren scheint. Ist es an sich schon eine Qual, sich um das Leben eines Angehörigen zu ängstigen, so ist es der Unruhe gewiß zu viel, noch der Situation zu gedenken, in die eine Frau mit elischen Kindern gerät, wenn der Ernährer von heute auf morgen aus der Familienmitte verschwindet. Der Fall ist schon öfter von Seite der Frau erwähnt, aber bis zur Stunde nicht ernst genug aufgefaßt worden, die Unternehmungen aber dauern fort. Eine diesbezügliche Unterredung führte einsehen nur zu der späßhaften Aussage, die Mittel reichen nicht für beides, Versicherungsbetrag und Auslagen für die Touren. So wählte man doch lieber das Genußreiche. Für die Frau bedeutet diese Wahl aber eben keinen Genuß. Im schlimmsten Falle nur einen doppelten schweren Verlust. Mittelmäßige Verhältnisse gestatten eben nicht uneingeschränkten Genuß nebst den beruhigenden Sicherungen. Wollte die Frau und Mutter ihre Meinungen mit gleichem Stabe messen, dann würde es erst recht nicht mehr reichen. Die Frau strengt sich nun in aller Stille an, einen Erwerbszweig zu finden, der ihrem Können entsprechen und sie für alle Fälle der teilweisen Angst und Sorge entbehren würde, und ich, ihr seit Jahren befreundet, finde das nicht richtig. Warum soll sie solche Ueberbürdung auf sich nehmen, wo der andere Teil sich gar nicht einschränken will? Sie glaubt damit alles zu tun, was in ihren Kräften liegt, und mir will das eben als ein schwaches Vorgehen erscheinen. Ich bin durchaus nicht für eigenmächtiges Vorgehen von Seite der Frauen, aber sich selbst überanstrengen, heißt den andern Teil für seine Pflichten schwächen. Ich würde meinen, auch bei ziemlicher Einschränkung dieser Unternehmungen, ließe sich die Natur genießen und könnte dabei die Frau dann und wann den schönen Genuß teilen. Was sagen hierzu die Genüßtamen, die Leidenschaftlichen und die Frauen, die vielleicht gemeinsam mit der Besorgten leuzen? Mitgefühlende in A.

**Frage 10 456:** Was ist mit einem Menschen anzufangen, der aus allen selbstgemachten Erfahrungen nichts lernt, sondern die gleichen Mißgriffe fortgesetzt immer wieder macht? Kann da noch Hoffnung gehobt werden auf ein Heilen, auf eine Umänderung? Ist da Gebuld noch angezeigt? Zwei Drittheile meines Vermögens sind so verloren gegangen. Muß das dritte Drittel auch noch denselben Weg gehen, ehe man rechtlichen Schutz beanspruchen kann? Leserin in S.

**Frage 10 457:** Ist eine freundliche Leserin der Schweizer Frauen-Zeitung im Falle, mir ein ganz gutes Lächelchen in der welschen Schweiz anzugehen? Es sollte aber ein Institut sein, wo nur rein wissenschaftliche Fächer, hauptsächlich die Sprachen, vor allem natürlich die französische gründlich schriftlich und geläufig mündlich erlernt, und recht guter Klavierunterricht erteilt wird. Ein Institut mit Haushaltungsschule paßt in diesem Falle nicht. Ein Pensionat mit nicht zu großer Schülerzahl, wo deshalb deren Ausbildung besser stattfinden kann, würde vorgezogen. Auf Verpflegung d. h. kräftige, gesunde, genügende, wenn auch einfache Kost und sonnigen, lustigen Schlafraum wird großes Gewicht gelegt. — Für gefällige, gültige Mitteilungen danke ich mich sehr herzlich. Bangigste Abonnement.

## Antworten.

**Auf Frage 10 440:** Man kann einer solchen Ehe wirklich nur mit Bekümmernis entgegen sehen. Trotzdem möchte ich nicht unbedingt abraten. Wer kann in die Zukunft schauen? Kann nicht der junge Mann mit der Zeit ein besseres Salär erhalten? Und kann nicht die Gesundheit der Tochter sich so kräftigen, daß sie auch etwas mitverdienen kann? Fr. M. in S.

**Auf Frage 10 441:** Selbstverständlich wäre es besser, die Tochter würde auf die Ehe verzichten. Aber wer will da predigen! Wo das Verantwortlichkeitsgefühl fehlt, da kann man es auch nicht entwickeln. Man soll den beiden alles in richtigem Licht vorstellen. Fruchtet es nichts, so läßt man sie notgedrungen eben tun, was sie nicht lassen können. Von Seite der bekümmerten Mutter müßte das junge Paar aber ganz genau darüber verständigt werden, daß sie das Leben der ledigen Tochter nach Maßgabe der eigenen Kraft so angenehm als möglich gestalten werde, dagegen nicht in der Lage sein werde, mit körperlicher oder finanzieller Kraft einzutreten, wenn die Kraft der Tochter in ihrer künftigen Ehe verfrage oder Unterstützung münchbar mache. Auf die vielgeschmähte und verlästerte Schwiegermutter wird eben doch immer mit Sicherheit gezählt. S. S.

**Auf Frage 10 441:** Sie haben eine Niesenaufgabe unternommen. Fünf noch erziehbungsbedürftige Stiefkinder antreten, das will an sich schon etwas heißen und dies in knappe Verhältnisse hinein tun, ist eine Art von Heroismus. Eine lebenserfahrene Person würde sich nach dem Bestand von Kleidern und Wäsche der vernachlässigt aussehenden Kinder erkundigt haben, um zu vernehmen, ob der Witwer willens und in der Lage sei, die nötigen Anschaffungen sofort machen zu lassen. Eine Stiefmutter fest eben ihren Ehrenpunkt darin, ihre Wirksamkeit an den Kindern auch äußerlich zu zeigen und deshalb hätte dieser Punkt in offener Weise besprochen werden müssen. Einen Kapitalfehler hat aber der Mann gemacht, daß er seiner Auserwählten nicht vor der festen Verbindung sagte, daß es in ihrer unerlässlichen Pflicht liege, das Geld zur Beschaffung der Kinderkleider und Wäsche nebenbei durch Handarbeit zu verdienen. Die Verbindung wäre dann sehr wahrscheinlich nicht zustande gekommen. Man muß wissen, was es zu tun gibt, einen Hausstand mit fünf kleinen Kindern ohne jede Hilfe und bei knappstem Kleider- und Wäschebedarf zu besorgen, um die Größe der Zumutung ermessen zu können, die ein solcher Mann an seine zweite Frau stellt. Er sucht in ihr eine Haushälterin, die ohne Lohn ihre äußersten Kräfte verbraucht und die ohne Worte ihren kleinen Notpfeffer für ihn hinlegt, ohne daß er auch nur eine anerkennende Silbe darüber verlauten läßt. Es gibt Männer, die stillschweigend zusehen, wenn in ihrem Haushalt Anschaffungen gemacht werden, zu denen sie das Geld nicht herzugeben hätten. Wägen die Beträge dafür herkommen wo immer sie wollen — ihn kümmert nicht, so lange man von ihm nichts verlangt. Ich hatte eine Freundin an einen solchen Mann verheiratet. Sie war recht sparsam, konnte aber unmöglich mit dem ihr gegebenen Haushaltsgeld auskommen. Es widerstrebte ihr, mit ihrem Mann, der sonst recht war, fortgesetzt nutzlose Kämpfe auszufechten. Sie wandte sich daher an ihren Vater, der ihr erlaubte auf Erbarrechnung im Bedarfsfall bei ihm Geld zu erheben. Von dieser Erlaubnis wurde jahrelang Gebrauch gemacht, ohne daß darüber gesprochen worden wäre. Nach dem Tode des Vaters kam die Sache aber zu Tage und es gab böse Kämpfe, so daß der Fortbestand der Ehe längere Zeit in Frage stand. Der Mann klagte auf Betrug, doch wurde er rechtlich eines besseren belehrt. Das Vorkommnis hat damals einen tiefen Eindruck auf mich gemacht und ist mir deshalb beim Lesen Ihrer Frage wieder recht lebhaft gegenwärtig geworden. In Geldsachen — so unerquicklich es auch sein mag — muß in der Ehe schrankenlose Offenheit herrschen. S. S.

**Auf Frage 10 441:** Es ist deutlich, daß bei Ihnen viel gemacht und gestiftet werden muß, und daß durch solche Arbeit viel Geld erspart wird; andererseits kann ich mir aber doch auch denken, daß ein kleiner Beamtengehalt für eine Haushaltung mit fünf Kindern nicht recht ausreicht. Sie haben einen Fehler gemacht, Ihre Ersparnisse aufzubrauchen, anstatt gleich von Anfang an den Haushalt auf die richtige finanzielle Basis zu stellen. Fr. M. in S.

**Auf Frage 10 442:** Sie haben sehr recht; gegen solchen Unflug sollte der Hauseigentümer einschreiten. Fr. M. in S.

**Auf Frage 10 442:** Sie berühren da einen argen Uebelstand, der unbedingt von Hausherren geregelt werden sollte. Man muß nur sehen, wie oft der Flaumer durch unangenehme Hausbesorgerinnen seiner eigentlichen Bestimmung entzogen und zum gewöhnlichen Bodennischer gemacht wird; indem man ganze Wolken von dicken Staub damit aufzuklebert. Wenn solch ein Flaumer zum Fenster hinausgeschüttelt wird, zumal bei feuchtem Wetter, wo die Fenster scheiben und die Hauswand naß sind, dann muß doch auch dem Gebäudlichen die Galle steigen. Der Hausherr könnte im Vertrag eine Konventionalstrafe festsetzen für den auf frischer Lat erlangten Sinder. Die Mieter selbst müssen die Sache beim Hauseigentümer beantragen, er weiß dann, daß die Anständigen unter seinen Hausbesohnern ihn in Handhabung der Ordnung unterstützen. S. M.

**Auf Frage 10 443:** Daß die rote Farbe lebend bis aufreizen wirkt, beweist Ihnen das Tierreich. Der Truthahn schlägt zornig das Rad und ihm steigt in Ueberfülle das Blut zum Kopf, wenn man mit einem roten Kleidungsstück ihm nahe tritt und den Stier auf der Weide kann ein roter Sonnenschirm in die bedrohlichste kampflustige Stimmung versetzen. Ich würde deshalb ein Schlafzimmer nie rot ausstaffieren, eben so wenig ein Arbeitszimmer. Ein Ess- oder Gesellschaftszimmer dagegen dürfte rot sein. S. S.

**Auf Frage 10 443:** Ueber die Einwirkung verschiedenerfarbiger Lichtstrahlen auf die Nerven werden in einigen, namentlich französischen Irrenanstalten Versuche angestellt, die noch kein recht greifbares Ergebnis geliefert haben. Es handelt sich dabei indessen um Lichtstrahlen, die durch rote, blaue, grüne Gläser einfallen, also um ganz etwas anderes als der Reflex von roten Tapeten. Immerhin will ich zugeben, daß ich auch schon Tapeten gesehen habe, die wohl geeignet waren, empfindlichen Leuten auf die Nerven zu geben. Fr. M. in S.

**Auf Frage 10 444:** In der gegenwärtigen Jahreszeit sollte man abgehärtete Kinder auch an kühleren Tagen barfuß gehen lassen. Vor Ueberreibungen muß man sich immer hüten. Fr. M. in S.

**Auf Frage 10 444:** In Begleitung stehende Kinder, die sich im Freien aufhalten, dürfen bis spät ins Jahr barfuß gehen, es wird ihnen nichts schaden. Stehen sie dagegen auf Steintreppen und Steinböden müßig im Haus herum still, so werden sich bei einem großen

Teil unangenehme Folgen bemerkbar machen. Gines schießt sich eben nicht für alle. S. S.

**Auf Frage 10 445:** Wer um's Himmels willen hat Ihnen nur das Rezept zu dieser Art von Weißwollwäsche gegeben? Jedenfalls kein Frachmann und keine erfahrene Hausfrau. Sie scheinen eine von den unerfahrenen, aber von ihrem eigenen Wissen und Können selbst überzeugt jungen Hausfrauen zu sein, die keiner Belehrung zugänglich, der Meinung ist, vermöge ihres Intellektes alles zu verstehen. Sie hat keine Idee davon, daß die Erfahrenen unter den Hausfrauen sich über sie lustig machen. Weiße Wollwäsche wird in ganz leicht feigem, handwarmem Wasser, dem etwas weniges Salmiakgeist beigegeben wird (1/10—1/12 von der Menge des Wassers) kräftig nach allen Seiten ausgeschwädert und in einem in Temperatur und Beschaffenheit ganz gleichen Wasser rein nachgespült. Zwei- bis dreimal während dem Trockenprozeß werden die gewaschenen Stücke kräftig durch die Luft geschlagen. So behandelt, bleiben die Sachen lange weich und weiß. Sind die Sachen durch unrichtige Behandlung einmal verdorben, so geben Sie dieselben der chemischen Waschanstalt zur Wiederherstellung. S.

## Feuilleton.

### Der falsche Waldemar.

Humoreske von Hermann R.

(Fortsetzung.)

Hiermit zog der Fremde den Brief hervor und überreichte ihn der erstönden Hedda. Diese nahm ihn zögernd an und sagte leise:

„Herr Werner, ich sollte Ihnen eigentlich böse sein wegen des Spiels, das Sie mit mir trieben, aber ich bin eine aufrichtige Natur und will Ihnen daher auch gestehen, daß Sie mir trotzdem mit den schönen Karten viel Freude gemacht haben. Hier meine Hand zum Dank dafür.“

„D, mein Fräulein,“ rief Hermann, entzückt ihre Hand küßend, die sie ihm aber mit schnellem Erörten entzog.

„Sie sind mir also nicht mehr böse?“ rief er.

„Wie sollte ich denn?“ versetzte Hedda — dann aber fuhr sie in übermäßigem Tone fort: „Aber nun müssen Sie mir auch gestehen, was Sie sich eigentlich für ein Bild von Ihrer Nichte gemacht und was Sie sich so bei dieser Korrespondenz gedacht haben.“

„Nun denn,“ sagte Hermann, — „ich bin nämlich auch eine aufrichtige Natur, und so will ich Ihnen gestehen, daß diese Korrespondenz mit einer unbekanntem jungen Dame für mich einen eigenen Reiz hatte — und daß die junge Dame auch reizend sein müsse, nahm ich als selbstverständlich an,“ setzte er lächelnd und mit lebenswüthiger Verbeugung hinzu. „Kurz, die Korrespondenz wurde mir nach und nach zu einer lieben Gewohnheit, so daß ich bei der fünfzigsten Karte mich schon als alter, lieber Bekannter der Dame zu fühlen begann — und bei der hundertsten — war ich reell verliebt in diese junge Dame, die ich gar nicht kannte, aber um jeden Preis kennen lernen wollte.“

„D, Gott!“ seufzte Hedda in freudigem Schrecken.

Hermann deutete diesen Ausruf zu seinen Ungunsten: „Gabe ich Sie verlost?“ fragte er ängstlich.

„Nein, nein!“ rief Hedda schnell, setzte aber zögernd hinzu: „Ich will meine Aufrichtigkeit noch weiter betätigen und Ihnen gestehen, daß ich ebenfalls, seit ich wußte, daß die Karten von einem Unbekannten kamen, furchtbar neugierig war, diesen kennen zu lernen.“

Und darf ich nun vielleicht fragen, ob das Bild, das Sie sich jedenfalls auch von mir gemacht haben, der Wirklichkeit entspricht?“

Hedda sah ihn lächelnd an und fragte: „Muß ich jetzt auch noch aufrichtig sein?“

„Unbedingt!“ rief Hermann.

„Nun,“ sagte die kleine verschämte, „vielleicht ein wenig!“

„D, dann ist ja alles gut!“ rief Hermann jubelnd. „Dann, Fräulein Hedda, darf ich wohl auch mit Ihrer Frau Mama reden?“

Hedda erröthete tief und begnügte sich mit einem verschämten Neigen ihres reizenden Köpfcchens. Als aber jetzt die Mama und Onkel Waldemar ins Zimmer traten, eilte sie auf ihre Mutter zu und rief, sie selig umarmend: „Mama, denke Dir, das ist der Herr, der mir die schönen Karten sandte.“

Frau Jenny nahm erst eine strenge Miene an; aber den lebenswüthigen Insultsbildungen Hermanns konnte sie nicht lange widerstehen — bald fand sie denn auch, daß Herr Werner ein ganz charmanter junger Mann sei. . .

Onkel Waldemar schien mit dem Eindruck, den Hermann auf Mutter und Tochter machte, gar nicht zufrieden zu sein. Mit Recht witterte er hier einen Nebenbuhler, und ärgertlich rief er aus: „Also Sie sind der falsche Waldemar? Wie kamen Sie dazu, meinen Namen zu mißbrauchen?“

„Aber lieber Herr, das geschah ja nur aus Gefälligkeit für Sie!“ erwiderte Hermann harmlos.



„Der Teufel lohne Ihnen diese Gefälligkeit!“ knurrte Waldemar.

Hedda aber, die des Onkels Unmut sah, erhob warnend den Finger und sagte: „Nicht grollen, Onkelchen, oder ich bin Dir böse!“

Waldemar mußte sich auf diese schreckliche Aussicht hin wohl oder übel beruhigen, aber er nahm sich vor, den jungen Mann bald zu expedieren.

Als Hermann dann der Mutter von seinen Reisen erzählte, warf er ganz harmlos, mit der unschuldigsten Miene dazwischen:

„Ja, wenn Sie aber so viel auf Reisen sind, was sagt denn da Ihre liebe Frau dazu?“

Diese Frage wirkte wie ein Kanonenschuß. Hedda sprang wie betäubt auf und rief: „Was, Sie haben eine Frau?“

„Ich?“ rief Hermann verlegen, „ich — ja ich weiß nicht recht — das heißt —“ und hierbei trat er dem Onkel kräftig und unwillig auf den Fuß, um seine Geschwätzigkeit zu unterbrechen. Waldemar aber weidete sich an seiner Verlegenheit, und mit der sozialsten Miene von der Welt fügte er noch hinzu:

„Zawohl, und fünf Kinder hat der Herr auch — alle wie die Dorgelpfeifen!“

Das kam noch unerwarteter.

„Entsetzlich!“ rief Hedda. „Verheiratet und Vater von fünf Kindern?“

„Über mein Fräulein,“ rief Hermann, „lassen Sie sich erklären.“

„Nein, nein!“ rief Hedda empört und lief aus dem Zimmer.

(Schluß folgt.)

## Feuilleton.

### Wo ist der Weg?

Roman von B. v. d. Landen.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die Stunden bis zum Abendessen vergingen schnell, der Pfarrer kam zurück, und als das Mädchen um zehn Uhr meldete, Herr von Scherben's Wagen sei vor- gefahren, wunderte man sich, daß es schon so spät sei. „Großmama,“ sagte das junge Mädchen, als die alte Dame es wie gewöhnlich hinaufbegleitete, „Großmama, es ist so unendlich traut und schön bei Euch, die Stille, der Frieden, denke nur, ich vermisse Berlin gar nicht.“

„Es soll mich freuen, Herzenskind, wenn es so bleibt und nicht nur der Reiz der Neuheit jetzt dabei die Hauptsache ist.“

Aber es blieb so, von Tag zu Tag lebte Margarete sich mehr ein in das stille Pfarrhaus, ihre Pflichten wurden ihr wirklich lieb, in stets gleichem Frohsinn nahm sie der Großmutter manchen Gang und manche Arbeit ab, und nachmittags kam der Spaziergang mit dem Großvater, und abends saßen sie in der Laube oder auf der Veranda, und der alte Herr las vor und sie politisierten miteinander oder sprachen über Bücher, die sie beide gelesen hatten. Auch gute Bekannte kamen hin und wieder, und mit einigen jungen Mädchen schloß Gretli rasch Freundschaft. Sehr oft am Nachmittage, wenn Margarete mit der Großmutter in der Laube saß, hörten sie den gleichmäßig ruhigen Hufschlag des Majak auf dem Pflaster der Straße, die am Garten hinten vorbeiführte, und Margarete kannte bald den Hufschlag des schönen Rappen ganz genau, der seinen Herrn die Gartenstraße entlang zur Pfarre trug.

Die Bewohner der Pfarre und Gustav von Scherben hatten gar nicht bemerkt, daß sehr schnell vier Wochen ins Land gegangen waren, und daß Corona immer noch in ihrem Kreise fehlte. Die beiden jungen Menschen, die jetzt oft zusammen waren, hatten das Gefühl, als wäre das immer so gewesen, als hätten sie sich seit langer Zeit schon gekannt. Sie mußten zusammen und verabredeten sich dazu von einem zum andern Mal. Zuweilen begleiteten die Bewohner der Pfarre Scherben, wenn er abends heimritt. Er führte dann den Rappen am Zügel, Wotan, der Coltie, sprang nebenher, so ging die kleine Gesellschaft die Chauffee entlang. Man brauchte dabei nicht durch die Stadt, nur durch eine altertümliche Gasse, und so wurde verhältnismäßig recht wenig mühsen und geschwätigen Einwohnern Gelegenheit zu scharfsinnigen Berechnungen geboten, die sie etwa an die häufigeren Besuche des

jungen Scherben hätten knüpfen können. Eine berechnete aber doch, und zwar in aller Liebe und ganz still in der tiefsten Tiefe ihres warmen Herzens, und das war die Großmutter, und wenn sie Margarete mit Scherben am Klavier sah oder sie zusammen im Garten auf und abgingen, dann dachte sie:

„Es wäre ein großes, großes Glück, und warum sollte es nicht sein können?“

Scherben brauchte nicht besonders auf Geld zu sehen, sehr adelsstolz war die Familie und er im besondern nicht, und ein reizendes, lieberes Mädchen als Margarete konnte er schwerlich finden, also — warum nicht? Es wäre wohl ein großes Glück für das Kind. Zu ihrem Gatten äußerte die Pfarrerin sich niemals über diese Gedanken — er war allen derartigen Plänen abhold, aber Frau Josepha beschäftigte sich um so mehr damit, und da sie sich längst gewöhnt hatte, die innersten Regungen ihrer Seele für sich zu behalten, so wurde es ihr nicht einmal schwer.

Auf den Feldern wird nun das Korn gemäht, die Sonne sendet heiße, sengende Strahlenpfeile auf die Menschen, die da im Schweiß ihres Angesichts sich mühen, die Früchte der Scholle zu ernten; sie hat etwas Erbarmungsloses für die Kinder der Arbeit, diese glühende, immer strahlende Sonne, und Scherben gibt seinen Leuten eine Stunde Ruhe mehr in der Mittagszeit und läßt sie eine Stunde früher anfangen am Morgen, die Leute wissen's ihm Dank.

Eines Sonntags hatte er die Bewohner der Pfarre hinausgebeten aufs Gut, und am Nachmittag hielt der offene Halbwagen mit einem eleganten Brauen und dem Kutscher in der vornehmen, dunkelblauen Livree vor dem Pastorenhaus hinter der Ursularkirche, einige Fenster der umliegenden Häuser öffneten sich, einige Köpfe neigten sich heraus. Man sah den Pfarrer Laurentius mit seiner Frau und Entlein einsteigen, und im schlanken Trabe ging's durch die Stadt zu dem altertümlichen Tore mit der Spibogenvölbung und den vielen Türmchen hinaus auf die sonnenbeglänzte Chauffee, die sich wie ein breites, liches Band zwischen den Obsthäusern dahinzog. Rechts und links dehnten sich die Felder, auf denen teilweise das Korn schon in Puppen stand, teilweise noch die schweren Halme vom leichten Sommerwind bewegt in goldenen Wogen hingen. Darüber wölbte sich die klare, blaue Himmelstüppel.

Margarete war geheimnisvoll frohsinnig zu mute. Sie saß auf dem Rückfuß des Wagens und hatte ein Gefühl, als ob sie, ohne zu sehen, einem ganz fremden, wunderbaren Glück entgegenfahre, einem Glück, von dem sie noch nicht wußte, woher es eigentlich kommen und was es eigentlich sein könnte.

Nun bogen sie in die Kastanienallee ein und dann in den Hof mit den großen, neuen, massiven Scheunen und Ställen, rechts und links die hohen italienischen Pappeln davor, die noch der Großvater des jetzigen Besitzers gepflanzt hatte. Im Hintergrunde lag das alte, langgestreckte Herrenhaus, auf dem Dach die hohen Manfardenfenster, in der Mitte von den Säulen der Veranda getragen der Balkon mit dem in Stein gehauenen Wappen der Scherbens über der breiten zweiflügeligen Seitentür. Es war ein einfacher Bau ohne befondern Stil und ohne architektonische Schönheiten; an den Säulen der Veranda kletterten wilde Rosen empor bis hinauf zum Balkon, und auf ihren Ranken schaukelten sich die zarten Blüten. Hübsche Gartenanlagen und ein Springbrunnen gaben dem weiten Hofplatz etwas Vornehmes, und hinter dem Hause dehnte sich der weite parkartige Garten mit seinen verschlungenen Wegen, seinen Rasenplätzen und alten Bäumen.

Der Kaffeetisch war gedeckt, und der alte grauhaarige Diener brachte lautlos die eben frischgebackenen Waffeln. Als Margarete hinter der Großmutter, die von Scherben geführt wurde, die wenigen Stufen zur Veranda emporstieg, überkam sie eine Befangenheit, ein Gemisch von Angst und Freude, das ihr das Blut hell in die Wangen trieb. Sie hätte nicht zu sagen gewußt, „warum“, aber die Befangenheit und das närrische, unerklärliche Glücksgefühl nahm noch zu, als Scherben sie bat, den Kaffee einzugießen. „Trübsches Ding,“ schalt sie sich, trotzdem blieb die Empfindung dieselbe wie zuvor. Scherbens Blicke ruhten auf Margarete, seine Augen umfingen sie mit einem besonders ernsten, beinahe zärtlichen Ausdruck.

Es ist ein stiller Sonntag-Nachmittag auf dem

Land; so still, wie er eben nur dort sein kann. Ueber dem ganzen, schönen, fruchtbaren Stück Erde schwebt Sonntagssriede, alles scheint sonntäglich auszusehen. Die Sonne glänzt heller. In den Zweigen der Bäume flüster's wie Feiertagsgebet, Knechte und Mägde gehen in ihrem bunten, faubern Sonntagstaat vorüber, die Tauben girren auf dem Dachstuhl in wohliger Behäbigkeit, und gedämpft klingen von dem großen Bleichplatze die Klänge einer Ziehharmonika herüber, wo sich die Jugend im Tange dreht.

Für das „Großstäbkind“ hatte das alles einen besonderen Reiz, und wie von einem Zauber befangen, lauschte sie den Tönen der Harmonika, blickte sie über den stillen Gutshof in die Ferne, in den blauen Augen lag es, wie sinnendes, unbewußtes Glück.

Da biegt von der Allee her der Depeschbote in den Hof. — Der Kettenhund schlägt an, Wotan, der Colti, spitzt die Ohren und springt mit Geläch die Stufen der Veranda hinab. — Ein Pfeifen seines Herrn ruft ihn zurück.

„Nun, was bringen Sie mir da in Ihrer Tasche?“ ruft der junge Gutsherr dem Kommenden entgegen.

„Es ist nichts für Sie, gnädiger Herr, 's ist für den Herrn Pfarrer Laurentius. Als mir die Köchin sagte, die Herrschaften seien hier, — na, da hab' ich bei dem schönen Wetter den kleinen Weg nicht geschont.“

„Das war brav, da sieht der Herr Pfarrer, ich werde ihm die Depesche geben, geben Sie inzwischen in die Küche zur Wirtin, sie soll Ihnen einen ordentlichen Zinibis verabfolgen. Wegegack,“ ruft er laut; der Diener erscheint.

„Wegegack, führ' mal den Mann zu Frau Derfschlez, und sie soll ihm ein sonntägliches Wespier und eine Flasche Bier geben.“

Während der Bote sich am kühlen, schäumenden Maß und den dick mit Schinken und Wurst belegten Broten labt, hat sich oben in der Veranda der kleine Kreis um den Pfarrer geschlossen. Der würdige Herr steht, das Telegramm entfalten, in der Mitte.

„Von Corona,“ sagte er nach einem kurzen Blick auf die Unterschrift, „sie trifft morgen mit dem Abendzuge um sechs Uhr ein.“

Von diesem Moment an ist Leben und Beredsamkeit in die Anwesenden gekommen. Man spricht vom Harz, dem Brocken, dem Abgang und dem Eintreffen der Züge, und Corona ist der Mittelpunkt der Unterhaltung geworden, obgleich sie noch in der Ferne weilt. Die Frau Pfarrerin freut sich, daß das Zimmer hergerichtet ist, der Pfarrer murrte etwas über so lange ausgedehnte Reise und die Depesche. „Weshalb eine Depesche? Das ist auch solche neue Mode, daß die Menschen immer erst einen Tag vorher sich entschließen, ob sie reisen oder nicht.“

Margarete freut sich ehrlich auf die Schwester, und Scherben, der hinter all den Familieninteressen nicht zurücktreten will, erzählt die eine und die andre Episode aus den Kinderjahren des jungen Mädchens, und daß er es zuletzt in der Pfarre, und zwar oben im alten, großen Birnbaum gesehen.

„Ja,“ sagte er lächelnd, „sie saß oben zwischen den Zweigen; über dem Rücken hing ihr ein langer schwarzer Zopf, und an den Füßen trug sie rote Lederschuhe. Sie hatte sehr kleine, zierliche Füße,“ schloß er seine Erinnerungen. So war Corona unsichtbar in den Kreis getreten und verließ ihn nicht mehr, bis der Wagen wieder vor der Tür stand, der die drei Gäste Gustav von Scherbens wieder heimwärts führen sollte.

Die Sonne war untergegangen, und der Mond schwebte am Himmel, aus den Wiesen und Gräben hoben sich weiße Nebelschleier, und wenn der Abendwind darüber strich, ging das Korn, das noch auf dem Halme stand, in Wogen wie ein Meer.

Der Pfarrer rauchte eine Zigarre, Frau Josepha schloß zurückgelehnt die Augen und träumte davon, wie sie sich das Leben einst gedacht und wie anders es geworden, und Margarete sah mit großen, weit offenen Augen in die Landschaft, durch die sie fuhr, und deren Einzelheiten immer mehr im Dunkel der Nacht und dem braunenden Nebel verschwanden, und da fiel dem Mädchen ein, wie sie heute Nachmittag in dieselbe Landschaft, die da zurückwich, hineingefahren wie in ein unbekanntes Glück, und plötzlich kam es ihr fröstelnd über die Glieder, und sie meinte, daß nun das Glück da hinten geliebt sei und sie wieder in das Leben zurückkehre, wie es immer gewesen war.

(Fortsetzung folgt.)

# Cacao Suchard

als beliebtes Frühstück überall bekannt.

**Der Frühaufsteher.**

Wer morgens eine eins'ge Stunde  
Zur Arbeit früher sich erhebt,  
Der hat in eines Jahres Runde  
Schon vierzig Tage mehr gelebt.  
  
Und wer sein Tagewort solcher Weise  
Neun Jahr' lang unentwegt begann,  
Auf seiner kurzen Erdenreise  
Ein ganzes Lebensjahr gewann.

**Fortsetzung des Sprechsaals.**

**Auf Frage 10445:** Es wundert mich, daß Sie die Sachen nicht schneiteln. Ohne Schwefelstein wird man nie eine schöne Wollwasche haben.

Fr. W. in S.

**Auf Frage 10446:** Ihre Mutter hat es wirklich gut gemeint mit Ihnen, denn Prozesse sind etwas Häßliches und ein junges warmherziges und unerfahrenes Mädchen kann als dienender Geist in einer unglücklichen Ehe leicht in Schwierigkeiten geraten und dadurch ihres Lebens nicht recht froh werden. Im übrigen schauen Sie die Verhältnisse jetzt aus viel zu dunkler Brille an. Wenn auch die Frage, warum Sie Ihre Stelle verlassen, nicht sehr taktvoll ist, so ist doch auch nichts gerade Beleidigendes daran. Es steht Ihnen ja frei, in höflicher Weise ausweichend zu antworten. Zeugnis und Referenz muß schließlich jeder Dame genügen. Wer es ersichtlich darauf angelegt

hat, trotz Ihrer offenkundigen Zurückhaltung Intimes von Ihnen zu erfahren, mit dem müssen Sie nicht in nähere Beziehungen treten. Sie passen nicht zusammen. Eine gute Stelle im Ausland, zu einer wirklich gesinnungsnoblen Herrschaft, ist nicht zu verachten. Sie erhielten dadurch Ihre Gemütsruhe wieder, die Ihnen jetzt abhanden gekommen scheint. Notwendig ist diese Ueberfiedlung sonst aber nicht.

D. S.

**Auf Frage 10446:** O Sie armes, verschüchtertes Süßchen! Zu so großer Vengstlichkeit liegt doch gewiß kein Grund vor! Man hüte sich sorgfältig, irgend eine Unwahrheit zu sagen, und sagt im übrigen nicht mehr als was gefragt wird. Kann man durchaus das Unangenehme nicht verschweigen, so bleibt eben nichts übrig als es eben zu sagen. Wer jemanden anstellt, wird beinahe immer fragen, weshalb man die frühere Stelle verlassen hat; beantworten Sie es kurz, „es hat mir dort nicht mehr gefallen“, so ist dies die genaue Wahrheit, und wird in den meisten Fällen genügen. — Von dem Auslande würde ich eher abraten; Sie sind noch zu jung.

Fr. W. in S.

**Auf Frage 10447:** Im allgemeinen gibt die Karlsbader Kur das beste Resultat für Leberleiden; wer nicht selbst nach Karlsbad kann, trinkt daheim laues Karlsbader Wasser. Ein weit fortgeschrittenes Leiden gehört in die Hand des Chirurgen.

Fr. W. in S.

**Auf Frage 10447:** Die Krankheit Ihres Freundes scheint bereits in ein vorgeschrittenes Stadium eingetreten zu sein. Das beweisen die geschwollenen Beine und der süßliche Geruch aus dem Munde. Meiner unmaßgeblichen Meinung nach kann es sich hier nicht mehr um bloße Bekämpfung einer Bluterkrankheit handeln, sondern es scheinen bereits organische Ver-

änderungen vor sich gegangen zu sein, welche durch Verabreichung dieses oder jenes an sich guten Mittels kaum so kurzerhand geheilt werden können. Keinesfalls ist da briefliche Behandlung angezeigt.

**Auf Frage 10447:** Hanf in der Apotheke stampfen lassen; dann eine Tasse voll Wasser siedend lassen, dem 1 Eßlöffel voll gestohener Hanf beigegeben werden, lassen einen Wall darüber gehen, seihen Sie den Tee durch ein Tüchlein und trinken Sie dies so warm als möglich nüchtern morgens, mittags und abends vor dem Schlafengehen; Sie müssen aber den Tee je d e m a l frisch ansetzen. Fleischsuppen und Fleischspeisen sind vollständig zu meiden nebst dem Alkohol, für den Durst ist nur Milch mit Wasser verdünnt erlaubt. Dieses Mittel allein hatte meiner Mutter geholfen, sonst keine von all den Medicinen.

u. S.

**Auf Frage 10448:** Kinder in diesem Alter lassen sich noch leicht leiten, indem man auf ihr Mißfallen nicht achtet; wenn sie bemerken, daß sie vergeblich sich verbrießlich geben, hören sie wohl auf, Unerfüllbares zu verlangen. Im Ausreifen müssen sie natürlich energisch gehindert werden. Sie können durch solche erzieherische Tätigkeit den Kindern selber und Ihrem



**GALACTINA**

Alpen-Milch-Mehl

Beste Kinder-Nahrung.

Die Büchse Fr. 1.30. 1030

**Modes.**

Junge, intelligente Tochter könnte aufkommende Wintersaison den **Moderner** gründlich erlernen. Wenn gewünscht gegen ganz kleine Entschädigung. Zimmer und Pension daselbst. Offerten unter Chiffre **L H 1414** befördert die Expedition dieses Blattes.

1411] Bei einer **Damenschneiderin** in **Montreux** (Wintersaison) können **Lehr- und Ausbildungstöchter** unter günstigen Bedingungen eintreten, welche nebst dem Beruf noch die franz. Sprache erlernen wollen. Auch werden **Pensions-töchter** angenommen. Gute Schulen. Familienanschluss. Man wende sich an **E. Delavay, rue du Pont 17, Montreux.**

**Mädchen**

1410] für alles, das gut kochen kann, bei hohem Lohn und guter Behandlung in gute Familie per 1. Oktober, neben Kindermädchen

**gesucht.**

Winter Zürich, Sommer Engadin. Nur ganz brave Mädchen mit besten Empfehlungen werden berücksichtigt. Offert. sub Chiffre **D 3241 G** an **Haasenstein & Vogler** in **St. Gallen** (Schweiz).

**Kindermädchen**

1409] in gute Familie bei hohem Lohn und guter Behandlung zu 3 Kindern von 3 bis 7 Jahren per Anfang Sept. **gesucht.** Winter Zürich, Sommer Engadin. Nur Mädchen mit besten Empfehlg., wenn auch älter, wollen sich melden.

Offerten unter Chiffre **E 3242 G** an **Haasenstein & Vogler** in **St. Gallen.**

Eine gut erzogene **Tochter** gesetzten Alters, die im Hauswesen ganz selbständig und erfahren ist, auch über gute Umgangsformen verfügt, **findet Stelle** zu einem einzelnen Herrn. Für die größeren Arbeiten ist eine Stundenfrau zur Hand. Offerten unter Chiffre **W Z 1434** mit Zeugnissen, Referenzen und ev. Photographie versehen, befördert die Expedition.

Zur Ausbildung in den Hausgeschäften und im Kochen, sowie zur Förderung der Charakterentwicklung wird auf den Herbst in gediegener Familie für eine strebsame junge Tochter **Stelle frei.** Anfragen unter Chiffre **A A 1382** befördert die Exped.

**Italienisch.**

1438] **Töchter**, welche die italien. Sprache lernen oder sich in derselben vervollkommen und zugl. eine **Luftveränderung** machen wollen, fänden **Aufnahme** in beschr. Anzahl bei gebild. Dame, welche ein Landhaus nahe **Lugano** bewohnt (elektr. Bahn). Ia Hausunterricht. Familienleben. Pflege. Bescheidene Preise. Referenzen. Anfragen auf französ. oder italien. an **C 4423 O, Haasenstein & Vogler, Lugano.**

**„F. V.“**

**Fristverlängerung zum Austausch der Belege.**

Der Austausch der in Händen habenden Belege muss mit **4. September** dieses Jahres vollzogen sein. **Die neuen Berichte** müssen bis **30. September 1909** der Zentralstelle behändigt sein.

Das Sekretariat.

**Abonnements-Einladung.**

Wir laden hiermit zum Abonnement auf die

**Schweizer Frauen-Zeitung**

mit den Gratis-Beilagen

„Für die Kleine Welt“, „Koch- und Haushaltungsschule“ mit Modeberichten

angelegentlichst ein.

Die Schweizer Frauen-Zeitung steht im 31. Jahrgange und ist das erste und älteste Frauenblatt der Schweiz. Sie zeichnet sich aus durch reichhaltigen, interessanten, lehrreichen Lesestoff und wird daher als bestes Blatt für den häuslichen Kreis in der ganzen Schweiz geschätzt.

Die Schweizer Frauen-Zeitung kostet pro Quartal nur **Fr. 1.50** und sollte als beste häusliche Lektüre in keiner Haushaltung mehr fehlen.

Bestellungen werden jederzeit entgegen genommen und sind dieselben zu richten an die Administration in **St. Gallen.**

Hochachtungsvoll

Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung.

1389]

Eine intelligente junge **Tochter**, *stink* und *sauber*, die einen guten Begriff hat von den Hausarbeiten, findet angenehme Stelle zur Weiterbildung in einer Familie ohne Kinder. Gelegenheit, in Führung einer diätetischen Küche perfekt zu werden. Gesunde Lage im Freien. Alle häuslichen Bequemlichkeiten. Guter Lohn und ebensolche Behandlung selbstverständlich. Offerten unter Chiffre **A G 1443** befördert die Expedition.

**Gesucht:** Per Mitte oder Ende Sept. in sehr gute Privatfamilie nach Zürich sympathische, einfache, gewissenhafte **Tochter** aus achtbarer protestant. Schweizerfamilie, nicht unter 28 Jahren. Bewerberin muss absolute Erfahrung im Umgang mit 3/4 und 4 1/2 jährigen Kindern haben, in guten Privatfamilien gedient haben, gesund, stark, kinderliebend und heiterer Art sein. Persönliche Vorstellung angenehm oder Einsendung von Bild, Zeugnissen u. Gehaltsanspruch. Offerten sub Chiffre **W Z 1407** an die Expedition dieses Blattes.

Ein intelligentes und anständiges junges **Mädchen**, das am Hauswesen Freude hat und willig ist, sich unter freundlicher Leitung anlernen zu lassen, kann bei einer guten Familie von nur zwei Personen eintreten. Gute Behandlung ist selbstverständlich. Gute Bezahlung. Pflichten und Vormünder dürfen von dieser Gelegenheit für ihre Pflegebefohlenen gerne Gebrauch machen. Gest. Offerten unter Chiffre **F V 1399** befördert die Expedition.

Zur Besorgung von zwei Töchtern im Alter von drei und sechs Jahren wird eine anständige, brave **Tochter gesucht.** Das Mädchen hat daneben sechs Zimmer zu besorgen. Das Aufreiben der Fussböden mit Stahlspänen ist Sache einer andern Angestellten. Es ist keine Wäsche zu machen. Nähen erwünscht. Vorgezogen wird eine Person gesetzten Alters und von voller Vertrauenswürdigkeit, da der Posten selbständig versehen werden muss. Salär je nach Leistung. Erkundigungen über die Behandlung können bei einer früheren Inhaberin der Stelle eingezogen werden. Offerten unter Chiffre **G B 1439** mit Zeugnissen oder Referenzen versehen, befördert die Expedition des Blattes.

Ein **Fräulein** gesetzten Alters, kinderliebend, sucht Stelle zur Beaufsichtigung von Kindern, die viel im Freien sich bewegen müssen. Es wird auch gerne Mithilfe in den Hausgeschäften geleistet. Offerten sub Chiffre **F V 1384** befördert die Expedition.

**Graphologie.**

1069] Charakterbeurteilung aus der Handschrift. Skizze Fr. 1.10 in Briefmarken oder per Nachnahme  
Grapholog. Bureau Olten.

Bruder viel nützen, und wollen sich die darauf zu verwendende Mühe nicht reuen lassen.

**Auf Frage 10448:** Es scheint da nicht bloß die Begehrlichkeit Schwierigkeiten zu machen, sondern noch andere Eigenschaften, die eine Folge von laxer Erziehung sind. Es müßte als ein Glück für die Kinder bezeichnet werden, wenn sie nun einer guten Leitung unterstellt bleiben könnten. Kinder, die einfach ausreifen und unverfälscht werden, wenn ihnen etwas nicht paßt, sind freilich schwierige Jügglinge, die nicht leicht jemand sich aufzubringen wird. Sie werden schwerlich etwas ausrichten können, wenn Sie die Kinder nebeneinander haben, denn sie sind auch gerade im schwierigsten Alter. Man müßte Zeit haben, sich ausschließlich mit den Kindern abzugeben, damit sie stets in richtig anregender Weise beschäftigt wären ohne Gelegenheit zu haben, unerlaubte Pläne zu beraten und auszuführen. Auch läßt sich auf dem Land die Erziehung zur Einfachheit und Genügsamkeit leichter einleiten und durchführen als in der Stadt oder deren leicht erreichbaren Nähe. Ich würde die Knaben einer anerkannt unter tüchtiger Leitung stehenden Erziehungsanstalt anvertrauen, wo die Jügglinge stramm beschäftigt und unter beständiger Aufsicht stehen. Das Mädchen wird ohne den aufreizenden Einfluß der Knaben füsamer und leutsamer sein.

**Auf Frage 10448:** Sie werden nichts erreichen, dafür aber schweren Unbank ersten von mehr als einer Seite. Guter Rat ist hier teuer.

1178] Wie erhält man seinen Körper gesund und seine Verdauung in Ordnung? Indem man bei Leibesverstopfung sofort die Apoth. Richard Brandt's Schweizerpillen gebraucht.

**Frauen in den Vereinigten Staaten.**

Die Vereinigten Staaten von Amerika zählen 33 Frauen, die zur Bedienung von Leuchttürmen angehehlt sind. Die älteste von ihnen, Mrs. Nancy Rose, versteht bereits seit nahezu 50 Jahren den Dienst eines Leuchtturmwärters in Stony Point am Hudson River. Sie ist zwar die älteste, aber Ida Lewis ist die berühmteste unter ihren Berufsgenossinnen. Mrs. Lewis hat nämlich in ihrer Tätigkeit bereits 13 Personen das Leben gerettet und dafür von der Regierung eine goldene Medaille erhalten. Die Frauen, die den Leuchtturmbau verstehen, sind zum größten Teil Witwen oder Töchter ehemaliger Wärter, und obgleich die Verantwortlichkeit, die ihre Stellung mit sich bringt, sehr groß ist, haben sie sich doch stets als durchaus tüchtig und zuverlässig erwiesen.

**Züge aus dem spanischen Frauenleben.**

Am den blutigen Unruhen, die kürzlich Spanien heimgesucht haben, hat die Spanierin einen nicht geringen Anteil genommen. In Barcelona haben Scharen von verheirateten Frauen und jungen Mädchen, gefolgt von den Kindern, die sich nicht von ihren Müttern zu trennen wagten, an dem Kampfe gegen das Militär teilgenommen und die Soldaten mit Steinen beworfen. Daß in diesen Straßenkämpfen die Kleinen ihre Mutter nicht verlassen, ist nicht verwunderlich, da die Mutterliebe der Spanierin sehr ausgeprägt ist und sie sich nur äußerst schwer von ihren Kindern trennen kann.

In Saragossa beteiligten sich Hunderte von jungen Mädchen, die hier in der Industrie tätig sind und sonst am Abend in ihren bunten farbenprächtigen Kleidern blumengeschmückt in den Straßen der Stadt sich ergehen, an dem Kampfe gegen das Militär.

Seit ungefähr 40 Jahren haben in Spanien die Ideen der Frauenbeschäftigung Fuß gefaßt, und heute können wir auch weibliche Doktoren bereits in jeder größeren Stadt finden. In der Kunst nimmt die Spanierin als Schauspielerin, Malerin, Sängerin und Tänzerin einen geachteten Platz ein, und selbst in der Literatur ihres Landes hat sie sich in den letzten Jahren einen Namen geschaffen. Die Töchter des Bürgerstandes sind in den Geschäften der größeren Städte beschäftigt und schon beabsichtigt man, sie auch im Telegraphen- und Postdienst zuzulassen. Die Töchter der höheren Kreise kennen freilich nichts von den Mühen und der Arbeit ihrer minder gut gestellten Landsmännchen. Der Klassenhaß ist aber in Spanien bei weitem nicht so ausgeprägt wie in anderen Kulturländern. In den Straßenbahnen unterhalten sich hochgestellte Damen mit der einfachsten Arbeiterin, und ein fast freundschaftliches Verhältnis herrscht oft zwischen Herrin und Dienerin.

Die hochstehende Spanierin wird von ihrem 15. Jahre bis zu ihrer Verheiratung streng bewacht. Ihre ganze Tätigkeit während dieser Zeit ist dem Vergnügen gewidmet. Können ihre Eltern sie nicht auf allen diesen Vergnügungen begleiten, dann wird sie der Aufsicht einer „Duenna“ anvertraut, die sie nie aus ihren Blicken läßt. Duenna zu werden, ist auch das

**Locarno.**

**Pension Villa Eden u. Schweizerheim**  
in staubfreier, sonniger, ruhiger Lage. Schöne Zimmer mit Balkon. Grosse Terrasse mit brillanter Aussicht auf den Lago Maggiore und das Gebirge.  
Sehr gute, reichliche Küche. Pensionspreis von Fr. 5.50 an. (Za 2954 g) [1425  
L. & F. Kunz.

**Pension für junge Mädchen.**

**Mme. & Miles Junod, Ste. Croix (Vaud).**  
1420] Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Näh- und Zuschneidekurs durch geprüfte Lehrerin. — Handarbeiten. — Piano. — Haushaltung. Preis Fr. 75.— per Monat, alle Stunden inbegriffen. Prospekte u. Referenzen.

**Heirat.**

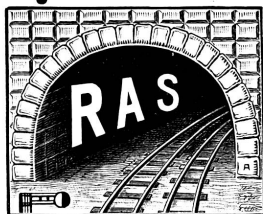
1427] Geschäftsinhaber, evangelisch, 33 Jahre, wünscht mit häusl. erzogener Dame zwecks Heirat bekannt zu werden. Etwas Vermögen erwünscht. Ernstgemeinte, ausführliche Briefe (anonyme zwecklos) mit Photographie unter Zusicherung strengster Discretion sub Chiffre O F 1874 an Postfach 10,540, Hauptpost Zürich.

**NOVAGGIO über Lugano**

**Hôtel Beau Séjour**  
1198] 700 m ü. M. in geschützter Lage, auf sonniger Halde, gesund, mild und staubfrei, mit grossart. Rundblick auf Alpen u. See. Pracht. Spaziergänge u. Touren. Komfort. Neubau. Bäder, elektr. Licht und elektr. Heizung. Gute Verpflegung bei bescheid. Preisen. Deutsche Bedienung. Telegr., Teleph. Prospekt gratis und franko. (Za 1643 g)  
**Demarta-Schönenberger, Basiltzer.**

Für Verdienstsuchende.  
1368] 10 Fr. und mehr pro Tag verdienen allerorts stets Herren und Damen jeden Alters und Berufes durch Uebernahme und Ausföhrung von leichten häusl., gewerbl. und schriftl. Arbeiten, Vertretungen, Agent., Filialen etc. — Stets Zugang neuer Angebote. — Viele Anerkennungen. — Näheres: Libr. Populaire, Carouge-Genf, Rue Anlenne 25.

**Hochglanzlett für alle Schuhe**



bricht sich dank seiner guten Eigenschaften überall Bahn. [1391

**Für Mädchen und Frauen!**

1072] Verlangen Sie bei Ausbleiben und sonstigen Störungen bestimmter Vorgänge gratis Prospekt od. direkt unser neues, unschädliches, ärztlich empfohlenes, sehr erfolgreiches Mittel à 4 Fr. Garantiert grösste Discretion. **St. Fra Laboratorium, Zürich, Neumünster.** Postf. 13104.

**Ecole professionnelle communale de jeunes filles**

**NEUCHATEL**  
Ouverture des cours suivants le 1er septembre 1909:  
Cours professionnels de lingerie à la machine, confection, broderie blanche, repassage. — Cours restreints de lingerie à la machine, confection pour élèves des classes supérieures de français, broderie blanche, repassage. — Cours de dessin décoratif. — Classe d'apprentissage de lingerie (2 ans d'études). — Classes d'apprentissage de confection (3 ans d'études).  
Pour programmes et renseignements s'adresser à **Mme. J. Légeret**, directrice, Chemin du Rocher, 3.  
Inscriptions le mardi 31 août de 9 heures à midi au Nouveau collège des Terreaux, salle No. 6.  
**Commission scolaire.**

**Weggis Pension Baumen.** Geschützte Lage am Vierwaldstättersee. Inmitten von Wiesen und Gartenanlagen; auch Park am See. Herrl., ruhiger Aufenthalt. Komf. Einricht. Pensionspreis Fr. 4.50 bis 6. Prospekte durch Schwestern Dahinden.

**Schloss Chapelle** Töchter-Institut und Haushaltungsschule. Seriöse Studien. Geprüfte Lehrerinnen. — Prachtvolle Aussicht auf die Alpen. Prosp. u. Referenzen. **Mme. Pache-Cornaz.**  
**Moudon (Suisse).** 1235] (H 21,655 L)

**Hotel Landquart u. Bahnhofbuffet in Landquart**

1234] empfiehlt sich als **Uebergangsstation** nach Davos und dem Engadin. Komfortable, luftige Zimmer mit Balkon, Billard, Salon. Elektr. Licht. Post und Telegraph. — Schöner Garten. Vorzügliche Küche.

**LUGANO (Tessin)**  
**Internationales Töchterinstitut Bertschy.**  
1387] Gründlichen Unterricht und Konversation in französischer, italienischer und englischer Sprache. Handarbeit, Musik, Malen. Sorgfältige Erziehung. Beste Referenzen im In- und Auslande. (3481 S)  
**C. S. Bariffi-Bertschy.**

**Ferienaufenthalt.**

1372] Im Bündneroberland (1010 Meter ü. Meer) finden in ländlicher Pension (Wirtschaft) über die allgemeine Ferienzeit **12—15 Sommergäste** angenehmen Aufenthalt bei gut bürgerlicher Küche à **Fr. 4.50** per Tag. Wandervolle, waldreiche Berglage.  
Anfragen unter Chiffre **C W 1372** befördert die Expedition des Blattes.

**Ferienaufenthalt**  
1700 Meter hoch gelegen.

1380] In einer anerkannt guten Pension könnten noch **10—12 Gäste** freundliche Aufnahme finden bei vorzüglicher Verpflegung zu **Fr. 5.—** per Tag. Prachtvolle, waldreiche Gegend mit wundervollen Spaziergängen und Gebirgstouren. Anfragen unter Chiffre **A B 1380** befördert die Expedition.

**Bekanntschafft**

1413] mit gebildeter Tochter von 30—36 Jahren, von edelm Charakter, in bessern Verhältn., wünscht **seriöser Herr** mittl. Alters, mit sicherem Einkommen und schönem Heim. Volle Discretion. Nicht anon. Briefe mit Photograph. an **A. T. postlagernd Kirchenfeld, Bern.** (Hc 5914 Y)

**Sprachinstitut für junge Mädchen**

Frau Dr. Lendi und Töchter  
(H 3825 O) **Lugano.** [1394

**St. Galler Stickerei.**

1422] Versende an Private zu Engrospreisen **Wäsche-Stickerei, Festons, Roben und Volants, halbfertige Blousen, gestickte Blousenstoffe** in Prima-Ausführung. Auf Wunsch Mustersendung. Ware per Nachnahme.  
**E. Brändly, St. Gallen**  
Tigerbergstrasse 16.

**St.-Jakobs-Balsam**

**+ Hausmittel I. Ranges. +**  
von Apotheker C. Trautmann, Basel  
**Dose Fr. 1.25.** Eingetragene Schutzmarke.)  
Bewährte Heilsalbe für Wunden u. Verletzungen aller Art, aufgelegene Stellen, off. Beine, Krampfaden, Hämorrhoiden, Ausschläge, Brandschäden, Hautentzündungen, Flechten etc. [1423  
Der **St.-Jakobsbalsam**, sicher und unschädlich in der Wirkung, ist in Apotheken zu haben oder direkt in der **St.-Jakobsapotheke, Basel.**

**Erfrischendes pikantes Getränk**  
für nur 1/2 Centime  
sofort fertig.  
1 Glas Zuckerwasser mit 5 Tropfen  
**Alcool de Menthe de RICQLÉS**  
gleichzeitig bestens bewährt bei **träger Verdauung**  
**Magendrücken, Blähungen**  
**Beklemmung, Mattigkeit.**  
Nur echt in Originalflaschen mit d. Namen **Ricqlés.**  
**HORS CONCOURS**  
membre du Jury Paris 1900.  
**Überall erhältlich.**

(H 1938 X) [1391



Ziel aller Spanierinnen, denen eine Heirat versagt bleibt, da der andere noch mögliche Weg, Nonne zu werden, in Spanien mit großen Unkosten verknüpft ist.

Die Vorliebe der Spanierin für Kleiderluxus und Theater ist bekannt, und mancher gutmütige Gemann hat sich schon schwere Sorgen machen müssen, wie er mit seinem kleinen Gehalte die kostspieligen Ansprüche seiner Frau und seiner Töchter befriedigen kann. Die Letztäre von Romanen reizt die Spanierin nicht, dagegen ist sie eine große Künstlerin in der Herstellung von Nadelarbeiten und Stickereien. Kofetterie und die Liebe zur Plauderei ist der Spanierin jeden Standes gemein. Sie besitzt noch ausgiebig Zeit, an häusliche Vergnügungen zu denken, bei denen Gäste jederzeit willkommen sind. Mit Politik beschäftigt sich die Spanierin nicht: eine Tätigkeit, wie sie die russischen Frauen bei der Organisierung nihilistischer und revolutionärer Vereine entwickeln, ist ihr fremd.

**Auch ein Doktorhut!**

Fräulein Bäckermeisterin und Fräulein Schmiedemeisterin.

Deutschland kennt neben den obligatorischen Lehrlings- oder wie sie dort heißen: Gesellenprüfungen noch die fakultativen Meisterprüfungen. Nur wer sich den Meistertitel erworben, hat das Recht, den Titel Meister, in Verbindung mit einem Handwerk, zu führen, und Lehrlinge heranzubilden.

Im Großherzogtum Baden hat kürzlich die Tochter eines früheren Bäckermeisters, Fräulein Albertine Gble in Schutterwald, diese Meisterprüfung mit Erfolg be-

standen, was als eine Seltenheit wohl der Erwähnung wert ist.

Das Fräulein Bäckermeisterin war schon zur Zeit, da ihr Vater noch lebte, — es sind mehr als 20 Jahre her, — als junges Kind ein wackerer Gehilfe ihres Vaters. Und als dieser starb, und seine Frau mit 2 Mädchen in sehr bescheidenen Verhältnissen zurückließ, galt es für die Tochter, den Vater so gut als möglich zu ersetzen, um nicht die Bäckerei fahren lassen zu müssen oder durch Einstellung eines Arbeiters in Unkosten zu kommen.

Zehn Jahre lang arbeitete die Wackere ohne einen Arbeiter, und brachte das Geschäft in dieser Zeit so weit, daß sie dann einen Gehilfen einstellen konnte. Mehrere tüchtige Bäckermeister, die im Großherzogtum Baden etabliert sind, standen bei dem Fräulein Bäckermeisterin als Gehilfen in Kondition.

Aber nicht genug mit der Bäckerei. Sie versuchte sich auch in der Konditorei. Was sie den Arbeitern etwa abgucken konnte, probierte sie nachher selbständig und brachte es durch Übung und Ausdauer so weit, daß sie heute neben der Bäckerei auch die Konditorei führen kann.

Seit sie die Berechtigung hiezu erworben, hält sie nun auch einen Lehrling. So arbeitet die Wackere an die 20 Jahre und zwar in einer Weise, daß ihr jedermann den Meistertitel gönnen muß. Denn sie ist an Arbeitsfreude wohl manchen Kollegen „über“.

Der erste weibliche Schmied Deutschlands, Fräulein Sonntag aus Bullenstedt (Anhalt), die vor Jahresfrist die Schmiedegellenprüfung ablegte, hat nun letzthin in Vornburg auch die Prüfung als Schmiede-

meister bestanden. Im praktischen Teil fertigte sie ein Krümmschneereifen an und beschlug ein Pferd. Die Prüfungsmeister und die Handwerkskammer waren erstaunt über das Flotte, fachkundige Arbeiten. Fräulein Sonntag, die eine Schmiedemeisterstochter ist, erhielt das Prädikat „recht gut“.

**Briefkasten der Redaktion.**

Frau S. B. in St. J. Die Idee ist gut, doch kann sie auf gängliche Neuheit nicht Anspruch erheben. An der Kleiderausstattung der Puppen liegt eben doch nicht alles, sondern es liegt ebensoviel am Puppenkörper selbst. Und mit dieser grundlegenden Reform muß an die Puppenfabriken herangegangen werden. Schon im Jahr 1908 veranstalteten mehrere junge Münchener Künstlerinnen eine Ausstellung von Reformpuppen, welche bei dem weiblichen Teil der Besucher helles Entzücken hervorrief. Die Künstlerinnen sind dabei von dem Grundsatze ausgegangen, daß die jetzt gebräuchlichen Puppen, namentlich die kostspieligsten, meist Damen in eleganten Toiletten darstellen, oder meist pariserisch gefiederte Kofetten, die in ihrem reichen Spitzen- und Seidenputz zu dem schlichten Empfinden des Kindes eigentlich in starkem Gegensatz stehen. Darin wurde auch eine ethische Gefahr erkannt: dieser falsche Schönheitsstyp mit der unnatürlichen Lockenmähne, mit den übergroßen, unheimlich strahlenden, langem impertent Augen und dem verhältnismäßig viel zu kleinen Mündchen müßte sich allmählich in der kindlichen Anschauung festsetzen und das natürliche kindliche Empfinden schädigend beeinflussen. Das sind wirklich nicht die lieben Spielkameraden, die das Kind sich wünscht, und in ihrem dummen

Garantierte  
**Präzisions-Uhren**  
jeder Preislage.  
Verlangen Sie Gratiskatalog  
(ca. 1250 Abbildungen).  
**E. Leicht-Mayer & Cie.**  
**LUZERN**  
Kurplatz  
Nr. 27.

**Töchter-Institut**  
**Villa Panchita ~ Lugano**  
Direktion: Hürlimann-Ganz. [1435]  
Inmitten prachtvoller Garten- und Parkanlagen gelegen. —  
Moderne Sprachen. Musik. Haushalt. Referenzen von Eltern.

**Haushaltungsschule**  
1377] **Salesianum** bei St. Carl in Zug  
Beginn des nächsten Kurses **3. November.**

**Für 6.50 Franken**  
versenden franko gegen Nachnahme  
btt. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen  
(ca. 60-70 leichtbeschädigte Stücke  
der feinsten Toilette-Seifen). [1058  
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

**Mellin's**  
**Nahrung**  
Beste Ersatz für Muttermilch.  
978] Leicht und schnell verdaulich,  
erzeugt einen gesunden und kraft-  
vollen Körper.  
In allen Apotheken u. Droguerien.

**Charakter- und**  
**Schicksalsenthüllungen**  
1437] mittels Astrologie und Grapho-  
logie nach eingesandten Handschriften  
oder Geburtsdatum mit Angabe des  
Geschlechts, gibt (Lcpt 13,585)  
**F. Dinsch, Planen i. V.**  
Forststrasse 70 I.

**RUDOLF MOSSE**  
größte Annoncen-Expedition  
des Kontinents  
(gegründet 1867). [1199]  
**ZÜRICH**  
Aarau — Basel — Bern — Biel — Chur  
— St. Gallen — Glarus — Luzern —  
Schaffhausen — Solothurn.  
Berlin — Frankfurt a/M. — Wien etc.  
empfiehlt sich zur Besorgung von  
**Inseraten**  
in alle schweizerischen und ausländ.  
Zeitungen, Fachzeitschriften, Ka-  
lender etc. zu Originalpreisen  
und ohne alle Nebenspesen.  
Bei grösseren Aufträgen höchster Rabatt.  
Geschäftsprinzip: Prompte, exakte  
und solide Bedienung. Diskretion!  
Zeitungskatalog gratis u. franco.

In grossen Dosen verschiedener Grössen  
überall zu haben. [1383]  
**Globin**  
der feinste  
**Schuhputz**  
bester Schuhputz.  
Macht das Leder weich  
und gibt schönsten Hochglanz.  
Grand Prix St. Louis 1904 Gold. Med. Paris 1889  
Probennummern der „Schweizer Frauenzeitung“ werden auf Verlangen  
gerne gratis und franko zugesandt.

**Seidenresten**  
Schweizerhaus  
Rosenbergstr. 63. St. Gallen.

**Damen und Herren**  
machen alle gerne [961]  
**Bekanntschaft**  
mit Singers rühmlichst bekannten  
Spezialitäten:  
**Singers hygienischer Zwieback**,  
durch und durch gebäht, höchster  
Nährwert und leichte Verdaulich-  
keit. Aerztlich vielfach verordnet.  
**Singers kleine Salzstengeli**,  
feines croquantes Gebäck, schmeckt  
vorzüglich zum Tee.  
**Singers kleine Salzbretzeli**,  
das beste zum Bier.  
**Singers feinste Basler Leckerli**,  
**Singers Aleuronatbiscuits**  
(Kraftweissbiscuits).  
bestes Biscuit für jedes Alter, vier-  
mal nahrhafter wie gewöhnliche Bis-  
cuits, nahrhafter wie Fleisch.  
Wo nicht erhältlich, schreiben  
Sie direkt an die  
**Schweiz. Bretzel- u. Zwiebackfabrik**  
**Ch. Singer, Basel.**

Höchste Verdaulichkeit  
Erhöhter Nährwert  
Grössere Ergibigkeit im Kochen  
Erhöhter Wohlgeschmack  
Verminderte Kochzeit  
haben die  
**VORZÜGE**  
nach Spezialverfahren entfeuchteten  
**Maccaroni „EXCELSIOR“.**  
Teigwarenfabrik A.-G. Luzern  
(T A G L)  
1887  
Alleinfabrikanten:

Glanz können sie das Kind wohl vermöhen, müssen ihm aber immer fremd bleiben. Statt dessen wurde nun von jenen jungen Künstlerinnen möglichste Einfachheit, Natürlichkeit und echte Kindlichkeit erstrebt. Eine frische, lustige Buntbeit sollte herrschen, und die Puppenköpfe sollten lebendig und wahr wirken. Und gekleidet wurden diese Reformpuppen nicht in Samt und Seide, sondern in schlichten Washstoff, Mousselin und andere billige Stoffe. Und was dabei zustande kam, das waren Figuren von herzerfrischender Einfachheit und Natürlichkeit, die doch in ihren kräftigen, naiven Farben ganz und gar künstlerisch wirken. Das Oktoberheft des Jahres 1908 von Zeitschrift „Kind und Kunst“ enthält eine ganze Anzahl der ausgestellten Modelle in Reproduktion. Sie könnten aus jener Nummer der Schrift die beste Begleitung schöpfen.

**Frau St. in A.** Wie herzlich haben Ihre so unerwarteten Nachrichten uns erfreut. So etwas wirkt wie ein Blumenstrauß, wie ein schönes Bild, wie ein Trunk aus klarer Vergewalt. Das dankbarste und schönste Wirken für ein Frauengemüt ist und bleibt das vom Herzen zum Herzen. Auch die Allgemeinheit ist nichts anderes als eine gewisse Menge von Einzelwesen, die offenen Herzens und in der Stimmung sind, mit einer sympathischen feischen Kraft in Fühlung zu treten. Wo es bei ihrem Wort oder bei ihrem Lächeln im Herzen, wo es verständnisvoll aufleuchtet im Auge, wo ein junger Fuß fröhlich eilt einen geäußerten Wunsch zu erfüllen, da wirkt auch die zurückgezogenste Hausfrau in bestem Sinn für die Allgemeinheit; sie ist sich dessen nur nicht bewußt. Wohl niemand genießt die seltenen Ferienstunden so innig dankbar, wie die sich durch Jahr und Tag selbstvergeßende Hausmutter, die man fast zwangsweise von ihrer Arbeit wegnehmen mußte. Einmal frei

sein, keine Pflichten haben als die, ihre Freiheit fröhlich zu genießen — was ist das für eine noch nie gekannte Bönne. Nun möchte sie tausend Augen und Ohren haben und möchte mit den Fingerpitzen noch genießen. Wie wunderbar ist doch die Welt, wenn man Zeit hat, sie anzusehen! Wie weit ist das Herz angefüllt des bewegten Treibens der Menge, von denen ein jeder auf seine Art schafft und strebt und genießt. Immer im engsten Kreise zur Abwicklung seiner Pflicht angebunden, verfährt man leicht. Man fühlt sich als der Mittelpunkt von Sorge und Arbeit und das volle Schöpfen aus dem Borne des frisch pulserenden Lebens wird fast vergessen. Die Hausfrau soll unbedingt von Zeit zu Zeit einmal und sei es auch nur für ein paar Tage, ihren Posten verlassen; sie würde manigfachen Gewinn davon haben. Erstlich den der nötigen und fühlbaren Erfrischung. Sodann kommen die Leistungen der Hausmutter den Angehörigen erst so ganz zum Bewußtsein, wenn sie einmal fehlen, wenn die Arbeiten selber getan, Unbequemlichkeiten selber zu tragen sind. Die Abwesende steigt in der Wertschätzung und man sucht bei ihrer Rückkehr sich ihr angenehm zu machen. Solche kleine Probezeiten tun allen gut. Sie geben auf allen Seiten einen neuen Impuls. Und, was oft gar nicht so belanglos ist: die Hausmutter kann etwa für sich die stille Erfahrung machen, daß sie notgedrungen auch entbehrt werden kann. Nur muß die Hausmutter es sich dann zur Pflicht machen, den Dabeingeblienen die erfahrene Ruhe und Erfrischung auch fühlbar zu machen. Die Durchführung der Idee, daß auch den selbstlos unermüdblich tätigen Hausmüttern kurze Ferientage dringend nötig seien, ist von größter Tragweite. Im strengen

Tretrad des Alltags stehend, vergißt die selbstlose Hausmutter das körperliche und feische Tiefatmen, was den Humor niederdrückt und das Leben verkürzt. Tritt sie dagegen für ein paar Tage aus den Selen, so leidet sie das denkbar Beste nicht nur für sich, sondern auch für die Jhrigen. Viele Grüße.

**Eifriger Leser in P.** Anmut ist eine zur körperlichen Darstellung gelangte schöne Seele. Sie steht weit höher als die tadellose Schönheit der Form, die völlig kalt lassen, ja sogar abstoßend wirken kann, wenn nicht der Ausdruck von Herzensgüte oder sonst einer feischen Eigenschaft die schöne Form belebt und verklärt. Der kluge Mann wird die anmutsvolle Frau für sich wählen und lieben, die schöne betrachten und bedauernd bewundern.

**Frau L. J. in A.** Wenn Sie in Ihrer Wohnung nicht ganz zweckmäßig eingerichtet sind, so werden Sie mit derlei nichts Erhebliches ausrichten können.

**Klavierpiel ohne Notenkenntnis und ohne Noten!** Nicht viele Neubeiten auf musikalischem Gebiete dürften solches Aufsehen erregen, wie die neueste Auflage des unter obigem Titel erschienenen Systems, handelt es sich doch um die Erlernung des Klavierpiels ohne Noten oder sonstige Vorkenntnisse durch Selbstunterricht. Der Erfinder, Kapellmeister Theodor Walther in Altona hat mehrere Jahre gebraucht, um die Methode auf die jegliche Einfachheit und Höhe zu bringen. So mancher Musikfreund kann sich hiernach ohne weiteres, lediglich durch Befolgung der Erklärung, seine Lieblingslieder selbst einüben, da die Methode so leicht gehalten ist, daß sie ohne Mühe von jedermann sofort verstanden wird. Heft 1 und 2 mit 6 beliebigen Liedern besorgt auf Wunsch für Mt. 2.50 die Expedition dieser Zeitung unter Nachnahme des Betrages. [556

**Berner Halblein** beste Adresse: **Walter Gyax, Bleinbach.**

**ALKOHOLFREIE WEINE**  
**MEILEN**

**Alkoholfreie Weine für Kranke.**

Professor Dr. Blouler in Zürich schreibt: für Kranke, namentlich Fiebernde sind Meilener Alkoholfreie Weine oft ein Labsal. Bei schlechter Verdauung kommt die Nährkraft des Traubenzuckers sehr in Betracht. Ich habe einzelne Kranke gesehen, bei denen die alkoholfreien Weine, während längerer Zeit genossen, geradezu die Hauptnahrung bildeten. Irgendwelche Verdauungsstörungen und dergleichen habe ich nie beobachtet. [1041

**Reine, frische Sennerei-Butter**

per Kilo à Fr. 2.75 ab Verkaufsort liefert an solvente Abnehmer [923  
**Anton Schelbert in Kaltbrunn.**

O. WALTER-OBRECHTS



**Krokodilkamm**  
ist der Beste Hornkamm  
für Haarpflege und Frisur  
Überall erhältlich.



Wer seinen Kindern blühendes Aussehen und eine kräftige Konstitution sichern will, ernähre sie mit der altbewährten [1323

**Berner-Alpen-Milch.**

Möbelfabrik  
**Thümena & Co**  
vorm. Möbelmagazin Ad. Aeschlimann

**Permanente Ausstellung**

- modernster Musterzimmer
- Polstermöbel u. Dekorationen.
- Feinste Referenzen. Mehrjähr. Garantie.
- Schiffstraße 12 Zürich | Trittlig. 3.

**„Lucerna“**  
1441] vorzügliche (Ue 2807 i)  
**Chocoladen**

**Hirt's Schuhe**  
sind die besten

**Garantie für jedes Paar.**  
Verlangen Sie bitte **Gratis-Preisliste**

Ich versende gegen Nachnahme:

<b>Herrensonntagsschuhe</b> , solid u. elegant, Nr. 39-48	Fr. 8.50
<b>Mannswerktagsschuhe</b> mit Haken, beschlagen, Nr. 39-48	Fr. 9. —
<b>Mannswerktagsschuhe</b> mit Laschen, beschl., Ia., Nr. 39-48	Fr. 7.80
<b>Frauen Sonntagsschuhe</b> , elegant, Nr. 36-42	Fr. 7. —
<b>Frauenwerktagsschuhe</b> , beschl., Nr. 36-42	Fr. 6.30
<b>Töchtertschuhe</b> , solid beschlagen, Nr. 26-29	Fr. 4.20
	Fr. 5.20
<b>Töchtertschuh</b> , Nr. 26-29	Fr. 5. —
	Fr. 6. —
<b>Knabenschuhe</b> , solid beschlagen, Nr. 26-29	Fr. 4.50
	Fr. 5.50
	Fr. 6.80

**Rud. Hirt, Lenzburg.**